



THEATER - Uraufführung des Stücks «Narayama» in Aarau

Wallfahrt zum Tod

Foto: Rolf Jenni

Zwei Schauspieler, ein Erzähler, eine abstrakte, karge Bühne – im Theater Tuchlaube zeigt ein Ad-hoc-Ensemble mit «Narayama» eine berührende Fabel um Leben, Überleben und Tod.

1982 wühlte uns der Film «Die Ballade von Narayama» auf. Gedreht hatte ihn der Japaner Shohei Imamura, basierend auf einer Erzählung, mit der sein Landsmann Shichiro Fukazawa 1957 die Literaturszene Japans in Aufruhr versetzte hatte. Die unter die Haut gehende Geschichte beruht auf einer in Japan weit verbreiteten Legende, die der Autor anhand alter Lieder zu einer ebenso symbolhaften wie realistischen Erzählung mit Authentizitätscharakter umformte.

Es geht darin um ein archaisches Ritual, wie es in einem nordjapanischen Bergdorf in grauer Zeit Usanz gewesen sein soll, um einer Dorfgemeinschaft in unwirtlicher Umwelt das Überleben zu sichern: Mit 70 Jahren müssen die Alten ihre letzte Wanderung auf den Berg Narayama antreten, um dort, fern der Menschen und nah den Göttern, zu sterben. Auch für die Witwe O'Rin ist die Zeit reif. Nachdem sie ihrem ebenfalls verwitweten Sohn Tappei eine neue Frau gefunden hat, lässt sie sich von diesem auf den Gipfel tragen. Dort erwartet sie den Tod, der sie mit einem weissen Leichentuch aus Schnee zudecken wird.

Regisseur Stefan Lichtensteiger, der mit dem Dramaturgen Peter Kuntner das Unternehmen «fischteich» für medienübergreifende Projekte betreibt, wusste schon bei der ersten Lektüre von Fukazawas Erzählung, dass er diesen Stoff einmal auf die Bühne bringen würde. Als dann die beiden freien Schauspieler,

Stina Durrer und Werner Bodinek, mit just diesem Vorschlag an ihn gelangten, musste er nicht lange überlegen, denn «es handelt sich dabei um so zentrale archetypische Motive wie Umgang mit Tod und Leben, aber auch Moral, Ethik und Wille zum Überleben, die uns jederzeit umtreiben. Die Fabel rührt an die grossen Fragen der menschlichen Existenz.»

Dennoch die Frage: Eignet sich die epische Vorlage, die sich – zumal im Film – stärker durch intensive Bilder denn durch dramatischen Dialog auszeichnet, für eine Bühnentaugliche Umsetzung? Doch, meint Lichtensteiger, gerade das Umformen und Adaptieren sei für ihn als Theatermacher eine besondere Herausforderung, die ihn mehr reize als das blosses Interpretieren eines dialogischen Stücks. Dem käme entgegen, dass «fischteich» gern unterschiedlichen Medien wie Licht, Bild, Ton, Text und Spiel einsetze, was eine spannende Zusammenarbeit der verschiedensten Disziplinen ergebe. Das Ganze habe sich denn auch während der Proben, zwar basierend auf einem Grundkonzept, wie ein Mosaik zusammengefügt.

Ein wichtiges Element der Produktion ist die Erzählerstimme (Dodó Deér) ab Band, die sich eng ans Original anlehnt. Dazu kommen dialogisierte Passagen zwischen Mutter und Sohn, gespielt von Durrer und Bodinek. «Wir vertrauen dabei sehr auf die Kraft der Sprache, die suggestive Bilder zu erzeugen vermag», sagt Lichtensteiger.

Bruno Rauch

AARAU Theater Tuchlaube

Premiere Mi, 1. Dezember, 20.15 Uhr
Weitere Vorstellungen: 3./4./8./
10./11. Dezember
Reservation 062 834 80 40

BERN Schlachthaus Theater

Mi–Sa, 2.–5. März 2005